

ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРІВ

Олександр Білоус – кандидат філологічних наук, професор, професор кафедри перекладу, прикладної та загальної лінгвістики Центральноукраїнського державного педагогічного університету імені Володимира Винниченка, місто Кропивницький. Заслужений працівник освіти України.

Наукові інтереси: семантико-стилістичний аналіз художніх творів, теорія і практика перекладу германських мов.

Ріхард Бруннер – професор, доктор *habil* університету м. Ульм та Українського Вільного Університету м. Мюнхен, Німеччина; *PROFESSOR, DOCTOR HONORIS CAUSA* Кіровоградського державного педагогічного університету імені Володимира Винниченка (сьогодні: Центральноукраїнського державного педагогічного університету імені Володимира Винниченка, місто Кропивницький).

Наукові інтереси: історія німецької мови, германське мовознавство.

Ольга Білоус – старший викладач кафедри перекладу, прикладної та загальної лінгвістики Центральноукраїнського державного педагогічного університету імені Володимира Винниченка, місто Кропивницький.

Наукові інтереси: українсько-німецькі міжлітературні зв'язки, теорія і практика перекладу германських мов.

INFORMATION ABOUT THE AUTHORS

Oleksandr Bilous – Doktor of Philosophy (Ph.D.), Full Professor, Professor at the Chair of Translation, Applied and General Linguistics of the Volodymyr Vynnychenko Central Ukrainian State Pedagogical University in Kropyvnytskyi, Honoured Educator of Ukraine.

Scientific interests: semantic and stylistic analysis of fiction texts, theory and practice of translation of Germanic languages.

Richard Brunner – Doktor of Philosophy *habil*, Full Professor of the Free university of Munich and University of Neu Ulm (Germany), *PROFESSOR, DOCTOR HONORIS CAUSA* of the Volodymyr Vynnychenko State Pedagogical University in Kirovograd (now: the Volodymyr Vynnychenko Central Ukrainian State Pedagogical University in Kropyvnytskyi).

Scientific interests: general linguistics in german.

Olha Bilous – Senior Lecturer at the Chair of Translation, Applied and General Linguistics of the Volodymyr Vynnychenko Central Ukrainian State Pedagogical University in Kropyvnytskyi.

Scientific interests: German-Ukrainian interliterary relations, theory and practice of translation of Germanic languages.

УДК 811.162.3

DOI: 10.36550/2522-4077-2022-1-202-26-34

WER DAS SAGEN HAT, ...
SPRACHLICHE ANNÄHERUNGSSTRATEGIEN

*Martine DALMAS (Sorbonne Université, Paris)*¹

ORCID: 0000-0002-9161-7537

e-mail: martine.dalmas@sorbonne-universite.fr

ДАЛМАС Мартіне. ХТО МАЄ СЛОВО, ... МОВНІ СТРАТЕГІЇ УПОДІБНЕННЯ.

У статті розглядаються метадискурсивні формульні послідовності і форми, які відносяться до "висловлення" і сигналізують про мовно-рефлексивний процес. Також у цій статті обговорюються випадки, коли мовець/письменник безпосередньо звертається до формулювальної роботи, а також випадки, коли він/вона звертається до ресурсів мови, включаючи використання образних форм.

Ключові слова: дискурсивні маркери, автономія, хеджінг, процес формулювання, позначення.

¹ Mitglied der Forschungseinheit "Centre de Linguistique en Sorbonne" (UR 7332) - Maison de la recherche - 28, rue Serpente - F-75006 Paris.

DALMAS Martine. WER DAS SAGEN HAT, ... SPRACHLICHE ANNÄHERUNGSSTRATEGIEN.
Der Beitrag befasst sich mit metadiskursiven Formeln und Formen, die auf das "Sagen" verweisen und ein sprachreflexives Verfahren markieren. Es geht sowohl um Fälle, bei denen der Sprecher/Schreiber direkt auf die Formulierungsarbeit verweist, als auch um Fälle, bei denen er auf die Ressourcen der Sprache, u.a. auf den Gebrauch von bildlichen Formen hinweist.

Key words: Diskursmarker, Autonymie, Hecken Ausdruck, Formulierungsprozess, Bezeichnung.

DALMAS Martine. WHO HAS THE WORD ... LINGUISTIC APPROACH STRATEGIES.
This paper deals with metadiscursive formulaic sequences and forms that refer to "saying" and signal a language-reflexive procedure. It discusses cases in which the speaker/writer refers directly to formulation work, as well as cases in which he/she refers to the resources of language, including the use of figurative forms.

Key words: discourse markers, autonymy, hedge, formulation process, designation.

1. Der Sprecher als Brückenbauer

Die folgenden Überlegungen drehen sich um die Aktivität des Sprechers/Schreibers. Jede Äußerung kann als Akt und als Ergebnis dieses Aktes betrachtet werden: Die in den 1960er Jahren entwickelte Sprechakttheorie hat das Sprechen als Handeln in den Vordergrund gestellt und dadurch die tragende Rolle des Sprechers sowie die unverzichtbare Miteinbeziehung des Adressaten betont. Die interaktive Dimension des Sprechens/Schreibens spielt bei der Analyse vieler sprachlicher Phänomene eine zentrale Rolle. Die intendierte Wirkung der Äußerung (die illokutionäre Kraft bzw. der perlokutionäre Effekt) hängt u.a. mit deren Form zusammen, die vom Sprecher gewählt wird. Sowohl die Satzform (*Satzmodus*) als auch der lexikalische Gehalt sind – neben der kontextuellen Einbettung, die bei der Interpretation eine wichtige Hilfe sein kann – von Bedeutung: Letzterer Aspekt ist der Ausgangspunkt der folgenden Ausführungen.

1.1. Darstellungsfunktion der Sprache

Äußerungen in Form von Aussagen (Verbzweit-Sätze) kommen vornehmlich in narrativen und deskriptiven Sequenzen vor und dienen dem Sprecher/Schreiber dazu, die "Welt" so darzustellen, wie er sie wahrnimmt bzw. wie er sie vermitteln möchte. Die Darstellungsfunktion ist in bestimmten Diskursen die am meisten vertretene Funktion: Dem Sprecher geht es dann darum, durch seine Aussage ein Abbild der Welt zu vermitteln und seinem Adressaten dieses Abbild weiterzugeben. Seine Aktivität bei dieser Aufgabe ist in vielen Fällen sichtbar, denn er hinterlässt mehr oder weniger bewusst Spuren, die nicht nur an der Wahl der Wörter und Strukturen feststellbar sind, sondern auch durch andere Elemente, vor allem lexikalische, zu erkennen sind.

1.2. Die zwei Ebenen des Textes

Somit kann man in einem Text zwischen zwei Ebenen unterscheiden, der Ebene der Sachverhalte und der sog. enunziativen Ebene. Letztere ist mehr oder weniger sichtbar und betrifft den Sprecher/Schreiber in seiner Sprach-/Schreibaktivität. Spuren dieser Aktivität sind unterschiedlicher Art, in der geschriebenen Sprache können es auch typografische Zeichen sein. Interessant für uns sind bestimmte lexikalische Elemente, die unterschiedliche Operationen markieren wie z. B. die Fokussierung einer Komponente unter diversen semantischen Aspekten, die (chronologische oder diskursive) Reihenfolge der Sachverhalte, die Modalisierung des betreffenden Sachverhalts, usw.

1.3. Der allgegenwärtige Sprecher

Der Einsatz solcher Marker hängt zum Teil mit der Kommunikationsform zusammen, d.h. mit dem Medium und der Konzeption sowie mit der Text- bzw. Diskurssorte, und kann auch thematisch bedingt sein, er hängt aber auch mit dem soziokulturellen Status der Kommunikationspartner zusammen (vgl. Koch/Österreicher (1985: 19 ff.)). Und *last, but not least*: Es passiert immer wieder, dass das Sprachmaterial, das dem Sprecher/Schreiber für seine Versprachlichungsaufgabe zur Verfügung steht, nicht hinreichend oder in der

betreffenden Interaktion nicht adäquat ist. In solchen Fällen muss der Sprecher/Schreiber mit dem lexikalischen Material auskommen, das er gerade parat hat, und vor allem: Er muss dieses lexikalische Material so verwenden, dass es seine Bezeichnungsfunktion erfüllt, wenn auch nur annähernd.

2. Die Dinge beim Namen nennen: Strategien der Annäherung

Die Suche nach der richtigen Benennung bzw. Bezeichnung sollte unbemerkt, d.h. "kurz und schmerzlos" erfolgen, dennoch ist – wie gerade erwähnt – die Wahl des treffenden Ausdrucks keine Selbstverständlichkeit. Es ist für den Sprecher/Schreiber aus verschiedenen Gründen nicht immer einfach oder gar möglich, "die Dinge beim Namen zu nennen", wie die Redewendung lautet. Haben "die Dinge" schon einen Namen (sprich: eine passende Bezeichnung), muss dieser Name dem Sprecher/Schreiber im richtigen Augenblick einfallen – vorausgesetzt, er kennt ihn. Aber auch dann müssen weitere Parameter berücksichtigt werden, die zum "Nennen" gehören – und darauf weist eigentlich die zitierte Redewendung implizit hin. Es erfolgt nämlich beim Sprecher/Schreiber ein reflexiver Blick auf sein Diskursmaterial, das entweder vor- oder zurückgreifend zur Verwendung von metadiskursiven Ausdrücken mit autonymischem Charakter führt. Ich verweise hier auf die ausführliche Beschreibung der diversen Formen und Funktionen bei Cortès (2001)².

In manchen Fällen kann der Sprecher/Schreiber eine gewisse Distanz zur benutzten Benennung markieren, entweder weil ihm die Benennung nicht vertraut ist und/oder weil z. B. unerwünschte Assoziationen mitschwingen und die Benennung semantisch-pragmatisch nicht genau das ausdrückt, was er ausdrücken möchte. Der Marker *sogenannt-* ist in solchen Fällen am Werk, er weist darauf hin, dass der Sprecher/Schreiber eine Benennung benutzt, die nicht seine eigene ist, die aber – bei allen Vorbehalten – ihre Bezeichnungsfunktion erfüllen soll.³

In anderen Fällen geht es dem Sprecher/Schreiber darum, auf die Wahl einer Ausdrucksweise bzw. eines Ausdrucks hinzuweisen⁴. Es sind hier verschiedene Marker möglich, die sich semantisch-pragmatisch unterscheiden.

- Eine erste Gruppe solcher Marker betrifft die Art und Weise des "Sagens" und charakterisiert sich durch ihre Form: Es sind *gesagt*-Partizipialphrasen mit einem qualifizierenden Adjektiv⁵ (*besser gesagt, gelinde gesagt, modern gesagt, plakativ gesagt, positiv gesagt, salopp gesagt; genauer gesagt, kurz gesagt, schlicht gesagt, vereinfacht gesagt; ehrlich gesagt, höflich gesagt*). Solche Phrasen neigen zur Festigkeit, und das Muster bleibt produktiv. Die Ausdrücke dienen unterschiedlichen Zwecken, in erster Linie der Reformulierung und dadurch auch der Verdeutlichung des Mitgeteilten, dadurch tragen Sie auch zur Textstrukturierung bei.

² Die Autorin verweist auf das Buch von Authier-Revuz und schreibt: "Die doppelte Präsentation des autonymisch verwendeten Zeichens sieht Jacqueline Authier-Revuz als eine semiotische Verdoppelung des Äußerungsaktes, wobei die Aussage mit einer Inszenierung des Gesagten verbunden wird, die durch eine spontan produzierte "Selbstreflexivität" über den eigenen Diskurs vermittelt wird." (Cortès 2001: 44)

³ Hier drei Gründe für den Gebrauch von "sogenannt-":

- die Bezeichnung ist neu oder ist ein Terminus, den nicht jeder auf Anhieb versteht;
- die Bezeichnung scheint dem Sprecher übertrieben oder verhüllend;
- die Bezeichnung ist zwar üblich, aber der Sprecher findet sie unpassend oder gar falsch.

S. auch Dalmas/Schmale (2016) und Schmale (2019).

⁴ Solche Ausdrücke können als "Heckenausdrücke" (*hedges*) betrachtet werden. Lakoff (1972) unterscheidet zwei Typen, je nach dem, ob der Ausdruck sich auf die Haltung des Sprechers oder auf die Adäquatheit der gewählten Bezeichnung bezieht.

⁵ Das Adjektiv bezieht sich syntaktisch auf das Partizip, semantisch kann es aber die Ausdrucksweise und/oder den Sprecher (*ehrlich, höflich*) bezeichnen.

• Lexikalisch verwandt sind zwei weitere Typen von Markern, die das "Sagen" als Akt thematisieren und dabei den gewählten Ausdruck als nicht selbstverständlich, evtl. als nicht ganz passend, jedoch als bestmögliche Bezeichnung markieren. Es sind einerseits feste Phrasen (Phraseme) mit dem Verb *sagen*, die vor allem in der gesprochenen Sprache⁶ verwendet werden, und andererseits das Lexem *sozusagen*, das weiter lexikalisiert ist und sich sowohl in der geschriebenen als auch in der gesprochenen Sprache findet. Damit werden wir uns im nächsten Abschnitt (Abschnitt 3) genauer befassen.

Die festen Phrasen, die den Akt des Sagens thematisieren und dadurch die lexikalische Wahl fokussieren, sind *sagen wir (mal)*, *ich sag mal* oder auch *wie soll ich sagen*. Wie man es an ihrer Form sehen kann, verweisen sie auf die Sprecher-/Schreiberrolle und schließen zum Teil – mit dem deiktischen Pronomen *wir* und durch den Gebrauch des Modalverbs *sollen* – auch den Adressaten ein. Sie sind vor allem in der spontan gesprochenen Sprache zu finden, wo sie den Redefluss unterbrechen:

1) also noch mal zwei fragen vielleicht erst mal frau habenschaden ganz kurz und zwar ((Sprechansatz)) wenn wirklich nur einundneunzig hektar verbaut werden dann könnten sie doch auch jetzt heute sagen wir verzichten auf die sem 0103 TS / FOLK_E_00391_SE_01_T_06

Und sie können dadurch für den Sprecher zugleich ein Mittel sein, den Formulierungsprozess zu verlangsamen, entweder um eine Pause vor dem Gebrauch eines Wortes zu markieren:

2) und wir haben schließlich auch gesagt ,+ dass hier manchmal ideologische +g+ oder (sagen wir einmal) +g+ sozialistische +g+ Elemente eine Rolle +g+ gespielt haben oder spielen könnten + 0100 S3 / FR--_E_00132_SE_01_T_01

3) wie läuft^ n dis da so ehm: * gab es da * wie soll ich sagen austausch von * ideen von oda wurde azählt ja * ich glaube wir ham uns angeglichen BL 079 / BW--_E_00024_SE_01_T_01

oder um der Verfertigung der Gedanken mehr Zeit zu lassen:

4) und an DEM tag als ich nach wéstberlin gegangen bin; da hab ich dit parteiabzeichen angemacht, hehehe ((lacht)) und bin und bin rüber einfach um um um eh sagen wir mal ja ich weeß nich warum um sich selber müt zu beweisen oder was, ich ich weiß nich; oder n zeichen zu setzen; 0057 Wolf / BW--_E_00027_SE_01_T_01

5) und ich hab da * WEnig leute kennengelernt; * eh die eh die * sagen wir mal intresse für mích zeigten. 0443 Wolf / BW--_E_00027_SE_01_T_01

6) und kamen dann wieder sag ich mal doch so (0.3) ins freie * da standen dann auch wieder ne menge leute (0.9) an diesem grenzübergang die dann (2.0) eh doch beifall klatschten (2.9) (2.0) was was doch auch wieder unbehagen gleichzeitig in mir auslöste (1.1) (2.0) na ja und * wir dann doch eigentlich fast etwas (0.4) betreten davongeschlichen sind (2.0) eh von diesen ich sag mal doch klatschenden leuten_ jetzt im nachhinein denk ich natürlich daß diese leute

(0.8) die uns ich sag mal oßsis * damals beklatscht ham wie wir dort über die grenze gekommen sind * daß diese leute * daß doch eh ehrlichen herzens getan haben aus freude * über die grenzöffnung * oder maueröffnung (2.0) damals * ham wirs doch nich ganz so (0.8) (2.0) aufgenommen_ vielleicht och grade deswegen (2.0) weil * wir doch mit zwispältigen gefühlen unterwegs warn_ (0.9) (2.0) tja und (2.0) nach ich sag mal einem drei bis vierstündigen fußmarsch durch den westteil der stadt nachdem wir einiges dort

⁶ Gemeint ist hier die spontan gesprochene Sprache. Die folgenden Belege (1)-(6) sind alle der Digitalbank Gesprochenes Deutsch (DGD, IDS Mannheim) entnommen.

gesehn ham sind wir dann natürlich wieder wohlbehalten zu hause bei unsern frauen angekommen_ (0.8) (2.0) die doch schon mit einigem herzklopfen auf uns gewartet haben_

Der Gebrauch solcher Formeln kann aber auch zum Sprachtick werden; eine Art Parodie davon findet sich z. B. im Kriminalroman *Auferstehung der Toten* von Wolf Haas, der sich durch einen besonders präsenten Erzähler auszeichnet, der immer wieder über seine Ausdrucksweise reflektiert. Ich gebe hier hier aus Platzgründen nur einige Beispiele, die unterschiedliche Stellungen dieser Phraseme illustrieren⁷:

7) Wie soll ich sagen. Der Mandl hat keinem was in den Weg gelegt. (W. Haas, *Auferstehung*, 20)

8) Und konzentrieren, sagen wir, auf das Wesentliche, das ist überhaupt nicht dem seine Stärke gewesen. (W. Haas, *Auferstehung*, 23)

9) Und da ist es ihm dann langsam spanisch, also, wie soll ich sagen: gedämmt. (W. Haas, *Auferstehung*, 27)

10) Es ist natürlich unmöglich, daß eine Mauer wirklich bricht. Aber sagen wir einmal so. Wenn die bricht, da brauchst du nicht glauben, daß ein einziger Zeller das überlebt. (W. Haas, *Auferstehung*, 32)

Auf das Lexem *sozusagen*, das sich aus dem Zusammenwachsen von drei Lexemen ergibt und ebenfalls auf das "Sagen" verweist, d.h. eine sprechaktreflektierende Funktion hat, wird im nächsten Abschnitt genauer eingegangen.

3. Aus der Not eine Tugend machen: der Gebrauch von *sozusagen*

Das lexikalisierte Kompositum *sozusagen* kann ebenfalls als "Heckenausdruck" (*hedge*)⁸ betrachtet werden. Es bezieht sich auf den Akt der Bezeichnung und hat eine kommentierende Funktion. Diese komplexe Form betrifft nämlich die Wahl und den Gebrauch des folgenden – oder vorhergehenden – Ausdrucks. Sie markiert einen reflektierten Sprachgebrauch, wenn das treffende Wort fehlt, der vorhandene Ausdruck nicht hinreicht und der Sprecher sich auf der Suche nach der passenden Formulierung bzw. nach dem passenden Bild befindet, das er eventuell auch anpassen oder gar selbst 'basteln'⁹ muss. Vgl. Rey-Debove (1978), Authier-Revuz (1995), Cortès (2001). So in folgendem Beleg, in dem das Verständnis der bildlichen Verwendung der Bezeichnung "Pfarrer der Landstraße" dem Sprecher durch den Einsatz von *sozusagen* erleichtert wird:

11) "Es gibt keinen Beruf, in dem man mit so vielen verschiedenen Menschen in Kontakt kommt, wie in meinem Beruf", sagt der selbständige Taxihalter. "Ich weiss, wo bei vielen der Schuh drückt. Als Taxifahrer erlebe ich viel, ich bin sozusagen der Pfarrer der Landstrasse." (St. Galler Tagblatt, 07.10.1997)

Der Marker *sozusagen* findet sich sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache, vor allem in narrativ-beschreibenden oder erklärenden Sequenzen, und kommt im journalistischen Diskurs (Kommentare oder Reportagen) relativ häufig vor. Seine verschiedenen Verwendungsweisen können wie folgt beschrieben werden:

- *sozusagen* bezieht sich auf die paradigmatische Wahl einer Konstituente, der es vor- oder nachgestellt wird; es kann sich dabei um eine syntaktisch notwendige Konstituente (= Ergänzung, vgl. Beleg (12)) oder um eine syntaktisch fakultative (= Angabe, vgl. Beleg (13)) handeln:

⁷ Zwar ist der Roman ein geschriebener Text, in dem die spontan gesprochene Sprache nur nachgeahmt wird, aber ich gehe davon aus, dass sie sehr nah an authentischen Äußerungen ist.

⁸ Genau wie die oben zitierten Formen *sagen wir*, *wie soll ich sagen*, *sozusagen*, *ich sage mal* gehört *sozusagen* eindeutig zum zweiten Typ der *hedges*.

⁹ Mit diesem Verb wird auf die individuelle Formulierungsarbeit hingewiesen, vor allem wenn ganze Syntagma gebildet werden.

12) Die Bundesrepublik und Frankreich haben im Rahmen des "Realis Projektes" sozusagen einen "Zugtausch" vereinbart, der nach erfolgter Testphase das Einsetzen des TGV (Train de Grande Vitesse) auf deutscher und des ICE (Inter-City-Express) auf französischer Seite ermöglichen soll. (Aachener Nachrichten, 4.8.2006)

13) Auch wenn die Messe in erster Linie von Schülern besucht wird, die in zwei oder drei Jahren vor der Berufs- oder Studienwahl stehen, so finden auch aktuelle Schulabgänger mitunter noch in letzter Sekunde sozusagen einen Ausbildungsplatz. (Badische Zeitung, 17.04.2013)

- *sozusagen* bezieht sich auf die Hauptprädikation; es sind hier meistens definitivische, charakterisierende Aussagen vom Typ "X ist sozusagen Y":

14) Wenn am Sonnabend die Türen der Air-France-Lounge im Terminal A am Flughafen Tegel endgültig schließen, endet auch ein Kapitel der deutsch-französischen Geschichte in Berlin. Denn TXL war sozusagen ein Franzose: Der Flughafen lag zu Zeiten der Teilung im französischen Sektor Berlins. (Berliner Morgenpost, 7.11.2020)

15) Nobel war sozusagen der Bill Gates seiner Epoche. (Luxemburger Tageblatt, 5.10.2020)

Bei dem oben angeführten Beleg (13) sowie hier in (14) oder – noch deutlicher – in (15) geht der Einsatz von *sozusagen* semantisch mit dem Gebrauch einer bildlichen, metaphorischen Ausdrucksweise einher. Der markierte Ausdruck ist nur teilweise passend, aber das Bild ermöglicht die Fokussierung einer relevanten Bedeutungskomponente.

- In selteneren Fällen bezieht sich *sozusagen* auf eine sekundäre Prädikation, meistens bezieht es sich auf ein attributives Adjektiv:

16) Jedenfalls ist aufgefallen, dass die Männer allesamt sozusagen "männerfigurgerechte" Schürzen umgebunden hatten, was soviel heisst wie: nicht zu lang und nicht zu kurz und durchwegs pflegeleicht, falls doch noch etwas verschüttet würde. (St. Galler Tagblatt, 11.05.1998)

Neben diesen Fällen ((12)-(16)), bei denen der Marker und sein Bezugsausdruck syntaktisch integriert sind, bleibt noch der Gebrauch von *sozusagen* bei einem Zusatz zu erwähnen. Der Zusatz dient dazu, den gerade erwähnten Sachverhalt nachträglich zu evaluieren oder eine Konstituente wiederaufzunehmen und den Sachverhalt aus einer anderen Perspektive zu beleuchten – in beiden Fällen oft durch Rückgriff auf eine bildliche Formulierung bzw. ein Idiom, wie in den folgenden Belegen ((17)-(20)):

17) Aber die Kontroverse ist schon ziemlich angejährt, akademischer Schnee von gestern sozusagen. (WDD11/J12.80606: http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Junge_Freiheit/Archiv/2007: Wikipedia, 2011)

18) In jungen Jahren lebte Alfred Broger einige Jahre in Paris, mit wenig Geld, sozusagen von der Hand in den Mund, aber dafür mit einem unbezähmbaren Drang, immerfort zu malen. (St. Galler Tagblatt, 10.05.1997)

19) Der Sozialdemokrat wollte nichts Geringeres, als das Unmögliche möglich machen, sozusagen einen Wolf zum Vegetarier. (Basler Zeitung, 16.04.2014)

20) Das sind bloße Behauptungen, deklamatorischer Leerlauf sozusagen. (http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Deutsche_Sprachwelt/Archiv/001: Wikipedia, 2011)

In diesen letzten Fällen sind die diskursive Funktion und die Art des Zusatzes interessant. Es kann sich um eine Reformulierung handeln, oder um die Hinzufügung eines neuen Inhalts in einer markierten Form – welche nicht die Standardform ist –, die entweder als approximativ oder umgekehrt durch die bildliche Komponente als besonders relevant gelten soll.

Vor allem bei der Reformulierung spielt das Bildliche eine wichtige Rolle; indem es bestimmte Merkmale fokussiert, macht es den Inhalt zugänglicher. Dies ist besonders

auffällig beim Rückgriff auf Idiome, die unverändert übernommen werden oder remotiviert werden oder eine kontextuell bedingte Modifikation enthalten ((21)-(22)), aber auch bei Neuschöpfungen ((23)-(11)):

21) "Wir finanzieren uns ausschließlich aus Kirchensteuereinnahmen – sozusagen von der Hand in den Mund", erklärt der Finanzchef.

(<https://www.bistum-essen.de/pressemenu/artikel/bistum-essen-spart-und-investiert-in-die-zukunft>)

22) Man kann ihn roh essen, sozusagen von der Hand in den Mund, aber auch gebacken im Kuchen, gekocht, gebraten oder sogar frisch vom Grill.

(<https://www.toastenstein.com/locker-leichte-vegane-pfirsich-mousse/>)

23) Aber die Kontroverse ist schon ziemlich angejährt, akademischer Schnee von gestern sozusagen. (WDD11/J12.80606:

http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Junge_Freiheit/Archiv/2007: Wikipedia, 2011)

(11) "Es gibt keinen Beruf, in dem man mit so vielen verschiedenen Menschen in Kontakt kommt, wie in meinem Beruf", sagt der selbständige Taxihalter. "Ich weiss, wo bei vielen der Schuh drückt. Als Taxifahrer erlebe ich viel, ich bin sozusagen der Pfarrer der Landstrasse." (St. Galler Tagblatt, 07.10.1997)

Im Beleg (11), der weiter oben schon angeführt wurde, wird der Ausdruck "Pfarrer der Landstraße" neu geprägt, um etwas zu fokussieren, was vorher schon durch ein Idiom ausgedrückt wurde ("wissen, wo der Schuh drückt"), aber mit dem Ausdruck "Pfarrer der Landstraße" wird das Mitteilen als Beichten interpretiert, d.h. es geht um das Mitteilen persönlicher Probleme, die man sonst nicht ohne weiteres erzählt.

Auch bei bestimmten Prädikationen mit charakterisierender Funktion (vom Typ "NP SEIN *sozusagen* NP") findet sich häufig *sozusagen*, wenn dann eine Bezeichnung verwendet wird, die als nicht ganz adäquat markiert wird, weil etwas übertrieben bzw. zeitlich verschoben. So die Bezeichnung des Berliner Flughafens Tegel als "Franzose" oben in Beleg (14) und die Bezeichnung einer Person durch den Namen einer anderen, die uns zeitlich näher ist und einen Symbolcharakter hat wie "Bill Gates" oben in Beleg (15) oder auch hier "Steve Jobs" in (24):

24) Der Mann war sozusagen der Steve Jobs der Kurzschrift. (Tages-Anzeiger, 12.03.2012)

Dieses Verfahren findet sich auch bei unbelebten Entitäten, vgl. (25):

25) "Der Wagen übertrug den american dream auf deutsche Verhältnisse, die Isabella war sozusagen der Cadillac von der Weser", sagt Tumminelli. (Spiegel-Online, 27.02.2015)

Wie man es anhand dieser wenigen Beispiele feststellen kann, ermöglicht das Einsetzen von *sozusagen* im prädikativen Teil der Äußerung oft den Gebrauch eines bildlichen Ausdrucks, sei es durch eine schon etablierte übertragene/figurative Bedeutung eines Lexems (z.B. *Leerlauf* in (20)) oder durch ein schon etabliertes Idiom oder durch einen bei Bedarf neu geprägten bildlichen Ausdruck. *Sozusagen* markiert und erlaubt die Diskrepanz, die durch die Bildlichkeit entsteht, die aber gleichzeitig die Fokussierung der relevanten Merkmale bewirkt.

Der Sprecher/Schreiber gibt zu, dass er für den Sachverhalt, den er meint, nicht die standardmäßige Bezeichnung verwendet. Dass er es trotzdem tut, hängt – zumal bei einer bildlichen Ausdrucksweise – mit dem semantischen Gewinn zusammen. Gleichzeitig profiliert er sich als besonders 'sprachgewandt'.

Dadurch, dass eine nicht adäquate bzw. nicht standardmäßige, oft unerwartete Bezeichnung, die verwendet wird, wird auch der Adressat als Interpret besonders herausgefordert. Er muss bei dem Bild, das ihm angeboten wird, die relevanten Merkmale verarbeiten.

4. Schlussbetrachtungen

Was Gardt (2018) die "Forderung nach *Eigentlichkeit* im Verhältnis von Sprache, Sprecher und Welt" nennt, führt den Sprecher/Schreiber bewusst oder unbewusst zum Gebrauch von Formen, die sichtbare Spuren seiner Sprech- bzw. Schreib-Aktivität sind. Neben 'grammatischen' Markierungen wie dem Modus-Gebrauch sind auch lexikalische Formen vorhanden, die das "Sagen" als Akt hervorheben und kommentieren. Im Mittelpunkt meiner Untersuchung standen einerseits die Formeln, die sich direkt auf die Wahl der passenden Formulierung beziehen, und andererseits der Marker *sozusagen*, mit dem auf den approximativen Charakter einer Bezeichnung hingewiesen wird. Durch den expliziten reflexiven Verweis auf die Wahl einer Bezeichnung gibt sich der Sprecher/Schreiber nämlich die Möglichkeit, die Grenzen des Usus zu sprengen und eigene Formulierungen zu wählen. Während er in manchen Fällen mit nur annähernd Passendem auskommen muss, kann er in anderen Fällen bestimmte Ressourcen der Sprache nutzen, die seinen kommunikativen Zwecken dienen. Wenn Annäherung den Weg über Bildhaftigkeit einschlägt, wird der Nagel auf den Kopf getroffen. Und wenn der Sprecher außerdem auf den Hammer hinweist, spricht: eine explizite metasprachliche Geste verwendet, stärkt er seine Position. Die hier (nur teilweise) analysierten Formen und Formeln erweitern die Toleranzschwelle, sie unterstützen den (relativ freien) Umgang des Sprechers mit dem Sprachmaterial und ermöglichen prägnante Formulierungen.

QUELLEN

- Korpora:
- DGD – IDS, Datenbank für Gesprochenes Deutsch
<https://dgd.ids-mannheim.de>
 - DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, <<https://www.dwds.de/>>, abgerufen am 16.02.2022.
 - Das Deutsche Referenzkorpus DeReKo,
<http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>, am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.
Software: COSMAS I/II (*Corpus Search, Management and Analysis System*),
<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>, © 1991-2021 Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.
Haas, Wolf (1996): *Auferstehung der Toten*. Rowohlt: Reinbek (rororo thriller 43244).

ZITIERTER ARBEITEN

- Authier-Revuz, Jacqueline (1995): *Ces mots qui ne vont pas de soi. Boucles réflexives et non-coïncidences du dire*. Paris: Larousse.
- Cortès, Colette (2001): „Sozusagen im doppelten Sinne“. Zur Klassifikation metasprachlicher autonymisch verwendeter Phraseme im Deutschen. In: Häcki Buhofer, Annelies/ Burger, Harald/ Gautier, Laurent (Hrsg.). *Phraseologiae Amor. Aspekte europäischer Phraseologie. Festschrift für Gertrud Gréciano zum 60. Geburtstag*. Baltmannsweiler: Schneider. (= Phraseologie und Parömiologie 8), 43–63.
- Dalmas, Martine/ Schmale, Günter (2016): Formen und Funktionen der metadiskursiven Formeln *sogenannt* und *sozusagen* in mündlichen und schriftlichen Texten. Vortrag auf dem Internationalen Symposium ‚Die kommentative Funktion‘. Universität Lille 3 vom 4. bis 5. November 2016.
- Gardt, Andreas (2018): *Eigentlichkeit. Eine Universalie der Sprachreflexion*. In: Wengeler, Martin/ Ziem, Alexander (Hrsg.). *Diskurs, Wissen, Sprache: Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen*. Berlin, Boston: De Gruyter, 89–114.
<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110551853-005/html>
- Koch, Peter/ Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15–43.
- Lakoff, George (1972): Hedges. A Study in Meaning Criteria and the Logic of Fuzzy Concepts. In: *Papers From The Eighth Regional Meeting Chicago Linguistic Society* 8-1, April 14-16, 1972: 183–228.
- Rey-Debove, Josette (1978): *Le métalangage*. Paris: Le Robert.
- Schmale, Günter (2019): eine sogenannte *carte blanche* (*sozusagen* eine Freikarte zum Drucken) – Formen und Funktionen von *sogenannt* und *sozusagen* in mündlichen Texten. In: Ehrhard-Macris, Anne-Françoise/ Magnus, Gilbert (Hrsg.). *Text und Kommentieren im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg. 69–89.

ІНФОРМАЦІЯ ПРО АВТОРА

Мартін Далмас – доктор філософії, професор, професор кафедри новітнього німецького мовознавства Інституту германських та скандинавських мов Університету Париж IV Сорбона (Франція).

Наукові інтереси: лексикологія німецької мови, германське мовознавство, когнітивна лінгвістика, прагматика тексту.

INFORMATION ABOUT THE AUTHOR

Martine Dalmas – Ph.D., Habil., Emeritus Professor of the Department of Modern Germanic Linguistics at the Institute for Germanic and Nordic Studies, Sorbonne Université - Member of the Sorbonne University Linguistics Center (UR 7332) - Member of the International Scientific Council of the Leibniz-Institute for German Language (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache) in Mannheim (Germany).

Scientific interests: German syntax, lexicology, phraseology, text linguistics, pragmatics, contrastive linguistics.

УДК 81'25 =112.2 : 811.161.2'25

DOI: 10.36550/2522-4077-2022-1-202-34-44

**КОГНІТИВНІ МЕХАНІЗМИ ОБРОБКИ Й ВІДТВОРЕННЯ
ІНФОРМАЦІЇ В АУДІОВІЗУАЛЬНОМУ ПЕРЕКЛАДІ**

Маргарита ДОРОФЄЄВА (Київ, Україна)

ORCID: 0000-0003-2024-4806

Scopus ID – 57215605995

e-mail: margarita_dorofeeva@hotmail.com

**ДОРОФЄЄВА Маргарита. КОГНІТИВНІ МЕХАНІЗМИ ОБРОБКИ Й ВІДТВОРЕННЯ
ІНФОРМАЦІЇ В АУДІОВІЗУАЛЬНОМУ ПЕРЕКЛАДІ.**

У статті здійснено спробу встановити взаємозв'язок ментальних процесів розуміння вихідного тексту, екстрагування і конструювання смислу, відбору релевантної інформації, з подальшим формулюванням тексту перекладу. Розвідка узагальнено висвітлює механізми сприйняття, селекції та продукування інформації перекладачем на матеріалі множинних аудіовізуальних перекладів. З позицій теорії сприйняття інформації було виявлено когнітивні стратегії асинхронного аудіовізуального перекладу і типові помилки перекладачів. На підставі результатів аналізу було надано рекомендації щодо оптимізації продукування цільового тексту для підвищення його зрозумілості.

Ключові слова: аудіовізуальний переклад; розуміння вихідного тексту; процес bottom-up; процес top-down; когнітивна стратегія перекладу; когнітивний конструктивізм; повнота передачі інформації.

**DOROFEEVA Marharyta. COGNITIVE MECHANISMS OF INFORMATION PROCESSING
AND REPRODUCTION IN AUDIOVISUAL TRANSLATION.**

This research is an attempt to establish the relationship between the mental processes of the source text's comprehension, extracting and constructing meaning, selecting relevant information for translation, with the further formulation of the target text. The research object builds cognitive audiovisual translation strategies from German into Ukrainian both on the macro- and micro-level. The research aim is to highlight the mechanisms of information perception, selection and production by semi-professional translators (master students) on the basis of multiple audiovisual translations. The source text for asynchronous audiovisual translation was a video lecture by H. Siever at the Johan Gutenberg University in Mainz-Germersheim (Germany) on «Modern Translation Theories: Funktionalism and Interpretationism», posted on the university's educational platform for German students. The task was to test the subject competence of master's students in the methodology of translation studies. The students performed audiovisual translation asynchronously in the form of written answers to the questions in the modular test during the semester assessment. The test consisted of several parts. A video lecture in German was uploaded to the Google classroom platform, to which several questions in Ukrainian were added. The time for students' work on the platform was automatically limited to 90 minutes. At first students had selective listening, they listened to the given fragments of the lecture in German and selected the necessary information in the source language to